

Tamás Fáy

Übersetzungssensible Kategorien des sekundären Foreigner Talk

1 Gegenstand und Zielsetzungen

In vielen literarischen Texten kommen verschiedene Sprachvarietäten sowohl als Autorenrede wie auch als Protagonistenrede zum Einsatz. Weit verbreitet sind dabei Dialekte und Soziolekte, die zur Charakterisierung der Figuren und zur Markierung des soziokulturellen Hintergrunds dienen (vgl. Kolb 1998, S. 278). Ein ebenfalls beliebtes Mittel ist der Foreigner Talk, die sprachliche Charakterisierung von fremdsprachigen Figuren, wenn diese die Zielsprache nur unzureichend beherrschen, man denke nur an Freitags Worte in Defoes Roman *Robinson Crusoe*: „Sie viel mehr waren als wir; sie eins, zwei, drei und mich gefangen haben“ (Defoe 1869). In übersetzungsrelevanter Hinsicht stellt sich die Frage, ob und wie solche Äußerungen in eine andere Sprache übertragen werden können, da Simplifizierungsstrategien (Ferguson 1977, S. 29 und Ferguson/DeBose 1977) zwar in allen natürlichen Sprachen eingesetzt werden (können), doch sie sind in ihrer sprachlichen Realisierung einzelsprachlich geprägt. Besonders interessant sind wegen ihrer Zugehörigkeit zu anderen Sprachfamilien die Sprachen Deutsch und Ungarisch.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die Übersetzbarkeit sprachlicher Merkmale des Foreigner Talk anhand deutscher und ungarischer literarischer Texte zu beschreiben. Es wird dabei angenommen, dass als universal geltende Merkmale des (primären) Foreigner Talk (vgl. Jakovidou 1993, Roche 1989, Ferguson 1977), etwa Abweichungen bezüglich des Artikelgebrauchs und Abweichungen flexionsmorphologischer Natur wie die Verwendung von Infinitivformen anstatt des Finitims die übersetzungssensibelste Kategorie darstellen.

2 Theoretischer Bezugsrahmen

2.1 Begriffsdifferenzierung

In der soziolinguistischen Forschungsliteratur wird unter *Foreigner Talk* (im primären Sinne) die durch grammatische und/oder paralinguistische Modifikationen gekennzeichnete sprachliche Anpassung von Muttersprachlern an die vermeintlichen kommunikativen Bedürfnisse eines nichtmuttersprachlichen Adressaten verstanden (Ferguson 1981, Roche 1989, Veith 2005 usw.).

Mit *sekundärem* (oder *literarischem*) *Foreigner Talk* nehme ich in dem vorliegenden Beitrag auf die (mündliche oder schriftliche) Wiedergabe der „entstellten“ Redeweise von Fremdsprachigen oder der Radebrechung von Muttersprachlern gegenüber Fremdsprachigen in literarischen Texten Bezug, die in mannigfaltiger Form (vgl. Fáy 2010) und meist zu stilisti-

schen Zwecken erfolgt. *Primär* und *sekundär* dürfen dabei nicht mit *mündlich* oder *schriftlich* gleichgesetzt werden, wie das etwa die Fachliteratur – mehr oder weniger bewusst – nahezu legen droht, vgl. etwa Hartmann: Der sekundäre Foreigner Talk ist „die sprachliche Präsentation ausländischer Protagonisten in deutschen *Texten*“ (Hartmann 1994, S. 54; Hervorhebung von mir). Die Erscheinungsform der Sprache, ob mündlich oder schriftlich, stellt bei meiner Differenzierung kein Unterscheidungskriterium dar, vgl. auch Arends 1995: 75, der in Bezug auf die Kreolliteratur ebenfalls sowohl mündlich als auch schriftlich tradierte Texte mit einbezog. Hinnenkamp rechnet hingegen auch Protokolle oder schriftlich festgehaltene introspektive Untersuchungen zum sekundären Foreigner Talk (s. Hinnenkamp 1982, S. 177).

Zwischen den beiden Verwendungsweisen besteht ein enger Zusammenhang, wie ich das an anderer Stelle gezeigt habe (Fáy 2010, S. 133). So stimmt die im sekundären Bereich festgestellte Verteilung von Foreigner-Talk-Merkmalen tendenziell mit der Distribution der beim (primären) Foreigner Talk dokumentierten Merkmale überein. Diese Verteilungsähnlichkeit rührt von der Tatsache her, dass beiden Verwendungsformen die gleiche muttersprachliche Foreigner-Talk-Kompetenz zugrunde liegt.

Die von mir für die Übersetzbarkeit sprachlicher Merkmale des sekundären Foreigner Talk gewählte Bezeichnung *Übersetzungssensibilität* drückt in diesem Kontext den Übereinstimmungsgrad in der Häufigkeit bestimmter Abweichungsmerkmale aus. Ein hoher Grad an Übersetzungssensibilität bedeutet, dass die Frequenz eines Foreigner-Talk-Merkmals im Ausgangstext mit der im Zieltext korreliert, ein niedriger Grad weist auf unterschiedliche Vorkommenshäufigkeit hin.

2. 2 Foreigner Talk im translatorischen Forschungskontext

Die Beschäftigung mit der Übersetzung von Foreigner-Talk-Äußerungen hat bisher nur mäßige Aufmerksamkeit gefunden. Einiges Interesse an einem Vergleich verschiedener Übersetzungen bekunden diejenigen Autoren, die sich mit dem Phänomen Foreigner Talk außerhalb des translatorischen Forschungskontextes beschäftigten. So verweist Hinnenkamp im Zusammenhang mit dem berühmten Comicstrip *Tim und Struppi* darauf, dass „ein Vergleich der 20 und mehr verschiedenen Übersetzungen bezüglich der gewählten Textsortentypen, wie sie sich z.B. in der Kommunikation zwischen Schwarzen und Weißen manifestieren“, interessant wäre (Hinnenkamp 1982, S. 42). Außerdem unternahm Mühlhäusler (1984) Versuche, pidginisiertes Englisch und Deutsch in literarischen Texten zu vergleichen.

Unter translatorischem Aspekt ist es sinnvoll, Foreigner Talk mit Dialekten und Soziolekten gleichzustellen. Gemeinhin stellen zwar Dialekte ein klassisches Beispiel für die Unübersetzbarkeit dar (vgl. Dimitrova 2004, S. 121; Woodham 2006, S. 404). Aber ähnliche Schwierigkeiten begegnen uns auch bei der Übersetzung von Foreigner-Talk-Äußerungen, vor allem wenn diesen der Status einer mehr oder weniger stabilen Varietät zukommt: Kann denn in einer anderen Sprache zum Ausdruck gebracht werden, wie etwa ein Gastarbeiter Deutsch spricht? Auch bei der Übersetzung des Foreigner Talk liegt es also nahe, Landers (2001, S. 117) Vorschlag zu befolgen, nach dem „die Ersetzung eines Dialekts durch einen anderen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist“. Sein lapidares Fazit: „Am besten versucht man es gar nicht.“ Dialekte, Soziolekte und Foreigner Talk sind aber ein integraler Bestandteil von literarischen Werken, ihre Nichtbeachtung bei der Übersetzung führt zum Verlust ihrer identitätsstiftenden Funktion.

Die Übersetzung von Dialekten und Foreigner Talk wird durch den Umstand erschwert, dass sie kultur- und sprachgebundene Erscheinungsformen sind. Da aber die Vereinfachung eine universelle Eigenschaft ist, stellt sie den Übersetzer nicht wie die Dialekte vor eine unüberwindbare Übersetzungsschwierigkeit. Er kann die Vereinfachung mit anderen Mitteln der Zielsprache gewährleisten, weil er nur um eine Signalisierung der gebrochenen Redeweise bemüht ist. Im Prinzip könnte diese Strategie auch bei der Dialektübersetzung angewendet werden, doch während Dialekte in der heutigen Übersetzungspraxis meist durch die Standardsprache ersetzt werden, ist es den Übersetzern beim Foreigner Talk meist daran gelegen, die nicht ausgereifte Sprachkompetenz der Figuren in der Zielsprache auf ähnliche Art und Weise zum Ausdruck zu bringen.

Angesichts der Parallelen in der literarischen Darstellung und Übersetzung von Dialekten und Foreigner Talk ist es verwunderlich, dass literarische Dialekte in der Forschungsliteratur sowohl unter rein linguistischem als auch unter translatorischem Aspekt weit größere Beachtung finden (vgl. Betten 1985, Kelecsényi 1992 bzw. Helin 2004, Armstrong/Federici 2006). Die intensivere (übersetzungsorientierte) Beschäftigung mit dem sekundären Foreigner Talk könnte m.E. auch wichtige Erkenntnisse über Simplifizierungsstrategien von Muttersprachlern liefern.

3 Materialgrundlage und Methoden

Den Ausgangspunkt der durchgeführten empirischen Untersuchung bilden drei deutsche Texte und ihre ungarischen Übersetzungen, das erhobene Korpus umfasst je 558 Items und insgesamt 2845 Abweichungen, die in folgender Weise verteilt sind (siehe Tab. 1):

Titel (Erscheinungsjahr)	Items AT	Items ZT	Abwei- chungen AT	Abwei- chungen ZT
<i>Nackt unter Wölfen</i> (1958)	84	–	203	–
<i>Farkasok közt védtelen</i> (1960)	–	84	–	180
<i>Stellenweise Glatteis</i> (1973)	77	–	140	–
<i>Csúszós utakon</i> (1975)	–	77	–	267
<i>Ganz unten</i> (1985)	397	–	1273	–
<i>Legalul</i> (1986)	–	397	–	782
Gesamtitems AT	558	–	–	–
Gesamtitems ZT	–	558	–	–
Gesamtabweichungen AT	–	–	1616	–
Gesamtabweichungen ZT	–	–	–	1229
Gesamt	1116		2845	

Tab. 1 Verteilung der erhobenen Foreigner-Talk-Daten

Alle Items wurden von deutschen und ungarischen Informanten in Online-Form auf ihre „Richtigkeit“ hin untersucht und in eine für sie akzeptable Form gebracht. Bei der Auswertung wurde jeder Satz im Ausgangs- oder im Zieltext berücksichtigt, der und/oder dessen zielsprachliche Entsprechung von den muttersprachlichen Sprechern als von ihrer Bezugssprache abweichend markiert und dementsprechend korrigiert wurde.

Zweck der Online-Befragung war es, anhand der Informantenantworten bei jedem einzelnen ungarischen und deutschen Satz einen Prototyp hypothetischen Charakters zu erstellen, um ihn mit seinem Gegenstück vergleichen zu können. Erst so waren Aussagen über die nichtnormativen Strukturen (fehlende Elemente, falsche Wortfolge etc.) in den Ausgangssätzen möglich und auch mit der Analyse der Übersetzbarkeit konnte erst an diesem Punkt angesetzt werden. Mit der Rekonstruktion der deutschen Sätze verfolgte ich das Ziel, denjenigen Satz zu erstellen, der dem Übersetzer am wahrscheinlichsten als Grundlage bei der Übersetzung diene.

Diese Methode ist in weiten Teilen wesensgleich mit der von Corder (1973) für die Untersuchung von Lernersprachen entwickelten Methode. Corders Interesse galt dabei den systematischen Fehlern, aufgrund derer das sprachliche Verhalten der Lerner vorausgesagt werden kann. Die Beschreibung solcher Fehler soll nach Corder dadurch erfolgen, dass die fehlerhafte Äußerung eines Lerners mit der rekonstruierten korrekten Äußerung in der Zielsprache kontrastiert wird (vgl. HFP 1976, S. 79). Die von mir gewählte Methode ist also in etwa eine intralinguale Entsprechung der kontrastierenden Methode von Corder.

4 Ergebnisse der übersetzungsrelevanten Analyse

Grundsätzlich können zwei unterschiedliche Strategien bei der "Übersetzung" ausgangssprachlicher Abweichungen unterschieden werden: 1) Beibehaltung des Foreigner Talk, d.h. der Übersetzer verstößt im Ungarischen gegen die gleiche Regel wie sie im Ausgangstext vorzufinden ist, 2) Aufhebung des Foreigner Talk, d.h. der Übersetzer verzichtet bewusst oder unbewusst auf die Wiedergabe des abweichenden Foreigner-Talk-Merkmals. Eine dritte Strategie, die ich *Kompensation* nenne (Fáy 2010, S. 135), besteht in der Erzeugung einer im Ausgangstext nicht vorhandenen Abweichung aus verschiedenen Gründen. Da sie für die Übersetzungssensibilität nicht von Belang ist, bleibt sie hier unberücksichtigt. Ob ein Abweichungsmerkmal auch im Zieltext erscheinen kann, ist natürlich in großem Maße strukturell bedingt. Die Abweichung 'Ausfall des Artikels' in Satz (1a) gilt im zielsprachlichen Satz (1b) nicht mehr als Abweichung, weil im Ungarischen an dieser Stelle kein Artikel zu stehen braucht, sodass dieser Satz ein Beispiel für die Aufhebung des Foreigner Talk darstellt und hier nicht berücksichtigt wird, vgl.:

(1a) *Aber kann ich nich O Stempel schon mal habe* (Wallraff 1985, S. 63)

(1b) *De nem kaphatok pecsét* (Wallraff 1986, S. 71)

Vorhin wurde gezeigt, dass den insgesamt 1616 ausgangssprachlichen Abweichungen 1229 Abweichungen im Zieltext gegenüberstehen (s. Tabelle 1). Übereinstimmung besteht aber nur in 336 Fällen, d.h. die meisten Abweichungen im Ungarischen sind nicht unter Einfluss des ausgangssprachlichen Textes entstanden oder sie zeigen zwar seinen Einfluss, aber sie sind in Hinsicht auf die jeweilige Abweichung keine Foreigner-Talk-Äußerungen mehr, vgl. die Beispiele (1a) und (1b).

Die folgende Tabelle (Tab. 2) fasst die Ergebnisse der übersetzungsrelevanten Analyse zusammen, die sich nach der Auswertung der Informantenantworten ergaben.

Ausfall des Artikels	117	34,8
Falsche Verbkonjugation	115	34,2
Falsche Wortfolge	63	18,8
Ausfall des Finitivs	26	7,7
Falsche Deklination im nominalen Bereich	9	2,7
Ausfall des Pronomens	6	1,8
Tilgung des Pronomens	0	0
Übereinstimmende Gesamtabweichungen	336	100 %

Tab. 2: Anteil der einzelnen Abweichungsmerkmale

Aus Tabelle 2 geht hervor, dass von allen Abweichungen der Artikelausfall das größte Beibehaltungspotential, d.h. den höchsten Grad an Übersetzungssensibilität aufweist (34,8 Prozent), dicht gefolgt von der falschen Verbkonjugation (34,2 Prozent). Bei diesen beiden Merkmalen tendieren Übersetzer am ehesten dazu, die ausgangssprachlichen Abweichungen zu übernehmen.

Im Folgenden stehen je zwei Beispiele für die Beibehaltung des Artikelausfalls (2a und 2b bzw. 3a und 3b) und der falschen Verbkonjugation (4a und 4b bzw. 5a und 5b), in Klammern stehen die von den Informanten als richtig erachtete Formen:

- (2a) *Aber stimmt doch, können Ø Doktor holen.* (Wallraff 1985, S. 59)
 (2b) *De igen, megkérdesz Ø doktort.* (Wallraff 1986, S. 65)
- (3a) *Kommen immer näher und auch Ø Amerikaner.* (Apitz 1989, S. 79)
 (3b) *Közelednek, mindig jobban közelednek, és Ø amerikaiak is.* (Apitz 1975, S. 78)
- (4a) *Nun, ich lassen (lasse) mich, wie sagt man, überzeugen ...* (Apitz 1989, S. 72)
 (4b) *Hát akkor, hogy is mondják? ... bagyok (bagyom) magam meggyőzni.* (Apitz 1975, S. 71)
- (5a) *Woher du ihn kennen (kennst)?* (Grün 1973, S. 273)
 (5b) *Te őt honnan ismeresz (ismered)?* (Grün 1975, S. 328)

Etwas überraschend ist das geringe Beibehaltungspotential bei der falschen Wortfolge. Im Prinzip ließe sich dieses ausgangssprachliche Abweichungsmerkmal jedes Mal gegen ein identisches Abweichungsmerkmal im Zieltext ersetzen. Dass dies jedoch nur selten erfolgt, ist zum Teil dem eher synthetischen Satzbau des Ungarischen zu verdanken, vgl. (6a) und (6b):

- (6a) *Er fragen, ob bleiben kann kleines Kind hier?* (Apitz 1989, S. 55)
 (6b) *Kérdi, kisgyerek ittmaradhat-e?* (Apitz 1975, S. 55)

Dieses Ergebnis bedeutet aber nicht, dass die Wortfolge im Zieltext selten zu einem Foreigner-Talk-Effekt eingesetzt würde. An anderer Stelle (Fáy 2010, S. 142) habe ich nachgewiesen, dass bei fast 70 Prozent aller Wortfolgeabweichungen der Übersetzer die richtige Wortfolge im Ausgangstext mit einer falschen Wortfolge im Zieltext „wiedergegeben“ hat.

Die anderen Abweichungsmerkmale lassen sich mit Strukturunterschieden zwischen Deutsch und Ungarisch erklären. Häufig geht es dabei im deutschen Text um ein fehlendes Finitum in Sätzen mit Kopulaverben, das im Ungarischen nur implizit erscheint, weshalb solche Sätze nicht als falsch erkannt werden, vgl. (7a) und (7b):

(7a) *Weil Christus besser (ist)* (Wallraff 1985, S. 51)

(7b) *Mert Krisztus jobb* (Wallraff 1986, S. 55)

Die falsche Deklination im nominalen Bereich (Adjektiv, Substantiv, Pronomen und Artikel) ist ein sehr beliebtes Mittel zum Ausdruck der Fremdsprachigkeit. Die geringe Übereinstimmung in Tabelle 2 lässt sich damit erklären, dass ein falsch flektiertes deutsches Nomen in den meisten Fällen nicht mit den gleichen zielsprachlichen Mitteln wiedergegeben wird, obwohl das theoretisch denkbar wäre, vgl. (8a) und (8b):

(8a) **Ich kenne diesen Mensch nicht.*

(8b) **Nem ismerem ezt az ember.*

Die falsche Deklination von Adjektiven oder adjektivischen Pronomen muss zwangsläufig zu einer Berichtigung führen, vgl. (9a) und (9b):

(9a) *Ich bin groß Freund von euer Strauß* (Wallraff 1985, S. 23)

(9b) *Én a ti Straussotok nagy barátja.* (Wallraff 1986, S. 21)

Auch beim Ausfall und der Tilgung des Pronomens lassen sich sprachspezifische Ursachen anführen. Da die Personalpronomen im Deutschen obligatorisch erscheinen, im Ungarischen jedoch an bestimmte Positionen gebunden sind, ist es nicht verwunderlich, dass der Übereinstimmungsbereich sehr unterrepräsentiert (1,8 Prozent) ist. Vor allem Indefinitpronomen lassen sich im Ungarischen an gleicher Stelle „ausparen“, vgl. (10a) und (10b):

(10a) *Immer wenn ich berichte über (etwas) Selbstverständliches, dann...* (Grün 1973, S. 13)

(10b) *Mindig ha mondok neked (valami) magától értetődő, akkor...* (Grün 1975, S. 13)

Bei der Tilgung des Pronomens wird von den Informanten ein als überflüssig empfundenen Pronomen im Zieltext getilgt. Dieses Foreigner-Talk-Mittel wird im Ausgangstext selten verwendet, im Zieltext ist es häufiger, vgl. (11a) und (11b):

(11a) *Ich hab lernt Karat* (Wallraff 1985, S. 166)

(11b) ~~Én~~ *tanulta karate* (Wallraff 1986, S. 202)

Das Merkmal 'Tilgung des Pronomens' wurde von den Informanten nur in Satz (11b) als Ab-

weichung erkannt, da im Ungarischen die Personalpronomen nur betont oder kontrastierend verwendet werden, was hier nicht der Fall ist. Da in Satz (11a) kein überflüssiges Pronomen vorhanden ist, das hätte getilgt werden sollen, liegt es auf der Hand, dafür zu plädieren, dass das überflüssige Pronomen vom Autor ohne Einfluss der ausgangssprachlichen Struktur eingefügt wurde. Die Null-Übereinstimmung (s. Tabelle 2) lässt sich also damit erklären, dass die überflüssigen Pronomen an einer jeweils anderen Stelle des Ausgangs- und Zieltextes eingefügt worden sind.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Dieser Beitrag hat sich mit der Übersetzbarkeit von Foreigner-Talk-Äußerungen beschäftigt. Im Mittelpunkt standen dabei übersetzungssensible Merkmale, die sich in einem 1:1-Verhältnis in den Zieltext übertragen lassen.

Die durchgeführte Analyse hat ergeben, dass nur ein Bruchteil aller ausgangssprachlichen Abweichungen „übersetzt“ werden. Das zeigt zugleich, dass die meisten zielsprachlichen Abweichungen der Simplifizierungsstrategie der Übersetzer entstammen.

Als die am übersetzungssensibelsten Abweichungsmerkmale haben sich der Ausfall des Artikels und die falsche Verbkonjugation (mit je über 30 Prozent) erwiesen. Dass bei der falschen Wortfolge geringe Übereinstimmung zwischen Ausgangs- und Zieltext besteht, ist – außer bei den besagten strukturellen Unterschieden zwischen Deutsch und Ungarisch – ein Indiz dafür, dass die Übersetzer den Foreigner Talk nicht auf syntaktischer, sondern vor allem auf morphologischer Ebene wahrnehmen oder sich in syntaktischer Hinsicht an leichter identifizierbaren Merkmalen orientieren. Die Wortfolge lässt nämlich die Entscheidung richtig/falsch häufig offen, während ein solches Urteil beim Artikelgebrauch leichter gefällt werden kann.

Im Zuge der Analyse haben sich weitere Fragen eröffnet. Unklar ist, warum selbst übersetzungssensible Merkmale – wie etwa der Artikelausfall oder die falsche Verbkonjugation – eine gewisse Inkonsequenz aufweisen, indem sie mal übernommen, mal ignoriert (also aufgehoben) werden, man vergleiche den unterschiedlichen Artikelgebrauch in den folgenden zwei zielsprachlichen Sätzen bei fehlendem Artikel im Ausgangstext: (12a) *Er fragen, ob bleiben kann Ø kleines Kind hier?* – (12b) *Kérdi, Ø kisgyerek ittmaradhat-e?* (13a) *Er sagen, aber Ø kleines Kind wissen sehr gut...* – (13b) *Ő mond, a kisgyerek egészen jól tud...* In (13b) hätte der Artikel im Sinne eines Foreigner Talk – wie in (12b) – ohne Weiteres weggelassen werden können, doch hat sich der Übersetzer, anders als in (12b), für die Einfügung entschieden und so in dieser Hinsicht standardsprachlich verfahren. Diese Inkonsequenz im Umgang mit bestimmten Foreigner-Talk-Merkmalen hat wahrscheinlich den Grund, dass sich die Übersetzer einerseits an einzelnen Abweichungen orientieren, andererseits den ausgangssprachlichen Text global erfassen. Wann die eine oder andere Vorgehensweise überwiegt, lässt sich nicht mit Sicherheit voraussagen. Fest steht nur, dass bestimmte Abweichungsmerkmale die Tendenz zur Übernahme erhöhen.

Literatur

Primärliteratur

Apitz, Bruno: *Nackt unter Wölfen*. Halle 1989 [1958].

- Apitz, Bruno: *Farkasok közt védtelen*. Übersetzt von István Kristó Nagy. Budapest 1975 [1960].
- Defoe, Daniel: *Robinson Crusoe*. Übersetzt von Karl Altmüller. Leipzig 1869. Online: http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=404&kapitel=1#gb_found, gesehen am 20. September 2008
- Grün, Max von der: *Stellenweise Glatteis*. Darmstadt 1973.
- Grün, Max von der: *Csúszós utak*. Übersetzt von László Jólesz. Budapest 1975.
- Wallraff, Günter: *Ganz unten*. Köln 1985.
- Wallraff, Günter: *Legalul*. Übersetzt von Zsuzsa Fodor. Budapest 1986.

Sekundärliteratur

- Arends, Jaques/Muysken, Pieter/Smith, Norval (Hgg.): *Pidgins and Creoles. An Introduction*. Amsterdam 1995.
- Armstrong, Nigel/Federici, Federico M. (Hgg.): *Translating Voices, Translating Regions*. Rome 2006.
- Betten, Anne: *Sprachrealismus im deutschen Drama der siebziger Jahre*. Heidelberg 1985.
- Corder, Stephen Pit: *Introducing Applied Linguistics*. Harmondsworth 1973.
- Dimitrova, Brigitta Englund: Orality, literacy, reproduction of discourse and the translation of dialect. In: Helin, Irmeli (Hg.): *Dialektübersetzung und Dialekte in Multimedia*. Frankfurt 2004, S. 121-139.
- Fáy, Tamás: *Sekundäre Formen des Foreigner Talk im Deutschen aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht*. PhD-Dissertation. Manuskript. Budapest 2010.
- Ferguson, Charles A.: Simplified Register, Broken Language and Gastarbeiterdeutsch. In: Molony, Carol/Zobl, Helmut/Stölting, Wilfried (Hgg.): *Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen*. Kronberg 1977, S. 25-39.
- Ferguson, Charles A.: 'Foreigner Talk' as the Name of a Simplified Register. In: *International Journal of the Sociology of Language* 28. 1981, S. 9-18.
- Ferguson, Charles A./DeBose, Charles E.: Simplified Registers, Broken Language and Pidginization. In: Valdman, Albert (Hg.): *Pidgin and Creole Linguistics*. Bloomington 1977, S. 99-125.
- Hartmann, D.M.: Simuliert, stilisiert oder stigmatisiert? Der sekundäre Foreigner-Talk in deutschen Texten. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* No. 27. 1994, S. 54-74.
- Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der Bundesrepublik“ (HFP): *Untersuchungen zur Erlernung des Deutschen durch ausländische Arbeiter*. Arbeitsbericht III des Heidelberger DFG-Projekts. Heidelberg 1976.
- Helin, Irmeli (Hg.): *Dialektübersetzung und Dialekte in Multimedia*. Frankfurt 2004.
- Hinnenkamp, Volker: *Foreigner Talk und Tarzanisch*. Eine vergleichende Studie über die Sprechweise gegenüber Ausländern am Beispiel des Deutschen und des Türkischen. Hamburg 1982.
- Jakovidou, Athanasia: *Funktion und Variation im 'Foreigner-Talk'*. Tübingen 1993.
- Kelecsényi Nóra: *Dialect Representation in Literature. Alice Walker: The Color Purple*. Kandidátusi értekezés. Budapest 1992.
- Kolb, Waltraud: Sprachvarietäten. In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hgg.): *Handbuch Translation*. Tübingen 1998, S. 278-280.

- Landers, Clifford E.: *Literary Translation: A Practical Guide*. Clevedon 2001.
- Roche, Jörg: *Xenolekte. Struktur und Variation im Deutsch gegenüber Ausländern*. Berlin 1989.
- Veith, Werner H.: *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen 2005.
- Woodham, Kathryn: From Congolese Fisherman to British Butler: Francophone African Voices in English Translation. In: Armstrong, Nigel/Federici, Federico M. (Hgg.): *Translating Voices, Translating Regions*. Rome 2006, S. 392-408.